



Drastisch kann sich der Umgang mit fremden Wirklichkeiten zuspitzen, wenn es um die Konkurrenz religiöser Konzepte geht. Vehement grenzen sich Kulturen voneinander ab und verfolgen das Fremde als feindlich und lebensbedrohlich, wenn sie befürchten, das eigene vertraut gewordene, 'rechte' Bild von Gott und Menschen könnte relativiert, entwertet, überformt, in seinen Unzulänglichkeiten und heimlichen Tendenzen entlarvt oder gar übermächtig werden. Die deutsche Geschichte des vorigen Jahrhunderts hat gezeigt, zu welchem mörderischem Wahn das führen kann.

Die Methode des 'Haltet-den-Dieb' scheint immer wieder ein probates Mittel zu sein, von eigenen Macht- und Mord-Gelüsten abzulenken – so auch geschehen im zaristischen Rußland hinsichtlich seiner Verfolgung der jüdischen Minderheit. Der Roman von Bernard MALAMUD greift diesen Vorgang auf. Anhand der fremden Götter und Lebensbilder verfolgen Menschen, was sie im eigenen Haupt-Bild nicht sehen wollen: Daß sie selbst feindselig sein können gegen die, die sie lieben; daß sie mörderische Absichten hegen gegen jede Ansicht, die ihre beanspruchte Leitbildlichkeit nicht anerkennt. Ein eklatantes Beispiel bietet die Legende vom sogenannten jüdischen Ritual-Mord. (Anmerkung der Herausgeber)

Yizhak Ahren

Vom Sinn der Geschichten über jüdische Ritualmorde

Produktionen des Fremden

Der deutsche Titel eines amerikanischen Romans von Bernard MALAMUD ist irreführend: "Der Fixer" schildert keineswegs, wie man meinen könnte, die Erlebnisse eines Rauschgiftsüchtigen. MALAMUD erzählt vielmehr die Geschichte einer Ritualmord-Beschuldigung, die in Russland wenige Jahre vor der Oktoberrevolution spielt. Ein christlicher Knabe, Schenja Golow, ist ermordet worden, und der jüdische Ausbesserungsarbeiter (=

Fixer auf Amerikanisch) Jakow Bok wird beschuldigt, den Jungen aus rituellen Gründen erstochen zu haben. Der Leser weiß von Anfang an, daß die Beschuldigung nicht stimmt.

Um die Konstruktion einer Ritualmord-Geschichte sichtbar werden zu lassen, kommen im Roman "Der Fixer" die verschiedenen Parteien ausführlich zu Wort. Ganz im Sinne der Anklage spricht ein 'Fachmann', Vater Anastasius: "Meine lieben Kinder, wenn sich die Eingeweide der Erde öffneten und die Zahl der Toten seit Anbeginn der Welt preisgäben, ihr wäret erstaunt, zu sehen, wie viele unschuldige christliche Kinder unter ihnen von Christus hassenden Juden zu Tote gemartert worden sind. Seit Jahrhunderten befiehlt ihnen, wie es in ihren heiligen Büchern und verschiedenen Kommentaren geschrieben steht, die Stimme des semitischen Blutes, Entweihungen, unaussprechliche Gräueltaten zu begehen – wie zum Beispiel im Talmud, in dem Blut mit Wasser und Milch gleichgesetzt wird –, und predigt ihnen, die Christen zu hassen, die als nicht menschlicher denn Tiere charakterisiert werden. 'Du sollst nicht töten' bezieht sich nicht auf uns, denn steht nicht auch in ihren Büchern geschrieben: 'Töte die Guten unter den Nichtjuden'? Auch diese Schandtat wird ihnen in ihrer Kabbala vorgeschrieben, jenem Buch jüdischer Magie und Alchimie, in dem der Name des Satans beschworen wird; deshalb hat es Massen von abgeschlachteten unschuldigen Kindern gegeben, deren Tränen ihre Mörder nicht zu Erbarmen rührten... Der Ritualmord soll noch einmal die Kreuzigung unseres geliebten Herrn wiederholen. Der Mord an christlichen Kindern und die Austeilung ihres Blutes an Juden sind ein Pfand ihrer ewigen Feindschaft gegen das Christentum, denn indem sie unschuldige Christenkinder morden, wie-

holen sie das Martyrium Christi. Durch den Verlust seines eigenen warmen Blutes wurde Schenja Golow für uns zum Symbol für unseren Herrn, der sein kostbares Lebensblut verlor, einen grausamen Tropfen nach dem anderen, wie es geschah, als er in Schmerzen an dem hölzernen Kreuze hing, an den der Antichrist ihn genagelt hatte. Es heißt, daß der Mord an einem Nichtjuden – egal welchem – die Wiederkehr Elias, ihres lang erwarteten Messias, beschleunige, für den sie jederzeit die Tür offenlassen, der sich jedoch seit seinem ersten Erscheinen auf Erden noch nie die Mühe gemacht hat, der Einladung zu folgen, einzutreten und auf dem leeren Stuhl Platz zu nehmen. Seit der Zerstörung ihres Tempels in Jerusalem durch die Legionen des Titus hat es in ihren Synagogen keine Altäre für Tieropfer gegeben, und so kam es, daß sie den Mord an Nichtjuden, besonders an unschuldigen Kindern, als passenden Ersatz anzusehen lernten. Sogar ihr Philosoph Maimonides, dessen Schriften 1844 in unserem Land verboten wurden, befahl den Juden, Christenkinder umzubringen. Habe ich euch nicht gesagt, daß sie uns für Tiere halten?

In der Vergangenheit hat der Jude, soweit es darüber Aufzeichnungen gibt, vielerlei Verwendung für Christenblut gefunden. Er hat es zu Zauberei und Hexenritual benutzt, zu Liebestränken und zur Brunnenvergiftung, er hat ein tödliches Gift daraus bereitet, das die Pest von einem Land ins andere trug, eine Mischung aus dem Christenblut eines Opfers, ihrem eigenen jüdischen Urin, den Köpfen von Giftschlangen und sogar aus verstümmelter gestohlener Hostie – dem blutenden Leib unseres Herrn persönlich. Es steht geschrieben, daß alle Juden Christenblut benötigen, um ihr Leben zu verlängern, denn sonst müssen sie jung sterben. Und in



jenen Tagen sahen sie unser Blut – auch das ist überliefert – als das beste Mittel an, um ihre Krankheiten zu heilen. Sie gebrauchten es, wie in ihren alten Medizinbüchern zu lesen steht, um ihre Frauen bei der Entbindung zu heilen, Blutungen zu stillen, die Blindheit von Kindern zu kurieren und die Wunden der Beschneidung zu lindern" (MALAMUD 1989, 141ff).

Die Ausführungen des Priesters zeigen uns, welche Vorstellungen über einen jüdischen Ritualmord in manchen Kreisen verbreitet waren. Den Lesern des Romans drängt sich die Frage auf: Stimmen zumindest einige der Behauptungen, die Vater Anastasius aufgestellt hat? Der Historiker und Soziologe Rainer ERB, der sich in mehreren Publikationen intensiv mit der Geschichte der Blutbeschuldigung gegen Juden beschäftigt hat, stellt klar und deutlich fest: "Es hat nie einen jüdischen Ritualmord gegeben. Auch die Widerlegung derartiger

Phantasmen gehört heute nicht mehr zu den Aufgaben der Wissenschaften. Soweit dies notwendig war, geschah dies bereits in den Auseinandersetzungen der Zeit. Die Ritualmord-Beschuldigung ist ein reines Phantasieprodukt" (ERB 2003, 12).

Obwohl es in Wirklichkeit also nie einen jüdischen Ritualmord gegeben hat, gibt es doch zahlreiche Bilder, die das grauenhafte Geschehen zeigen. Hans ZACHMANN hat über Ritualmord-Darstellungen einen lesenswerten Aufsatz geschrieben. Wegen einer Bildpostkarte, die den ungeklärten Mord an Ernst Winter (in: KONITZ 1900) eindeutig den Juden zuschiebt, hat es sogar einen Prozeß gegeben; der Verleger dieser Postkarte wurde wegen "Beschimpfung einer Religionsgemeinschaft" zu sechs Monaten Haft verurteilt (ZACHMANN 1999,163).

Die Ritualmordlegende wird heute natürlich nicht mehr wie in der Zeit des Dritten

Reiches propagiert, aber sie ist noch nicht ganz ausgestorben. In unseren Tagen hat der libanesische Satellitenkanal Al-Manar, der von der islamistischen Hizbullah betrieben wird, im Rahmen einer Serie gezeigt, wie Juden einen Ritualmord begehen (RAUSING 2004, 41). Die saudi-arabische Zeitung Al-Riyadh veröffentlichte am 10. März 2002 einen Artikel über die Gebräuche der Juden zu ihrem Purimfest: "Zu diesem Fest gibt es gefährliche Gebräuche, die Sie ohne Zweifel erschrecken werden. [...] Während dieses Feiertages muß jeder Jude ein besonderes Gebäck vorbereiten, dessen Füllung nicht nur teuer, sondern auch so selten ist, daß man es weder auf lokalen noch auf internationalen Märkten findet. Leider kann auf diese Füllung nicht verzichtet werden und es gibt auch keine Alternative. Das jüdische Volk ist verpflichtet, für dieses Fest Menschenblut aufzutreiben, damit ihre Geistlichen dieses Gebäck für die Feiertage vorbereiten können. Mit anderen Worten, diese Gebräuche können nicht wie vorgeschrieben durchgeführt werden, ohne daß Menschenblut vergossen wird! Bevor ich auf Einzelheiten eingehe, würde ich gerne klarstellen, daß das Vergießen von menschlichem Blut durch die Juden zwecks Vorbereitung von Gebäck für ihre Feiertage eine Tatsache ist, die sich durch die ganze Geschichte hinweg historisch und juristisch belegen läßt. Dies war nämlich einer der Hauptgründe für die Verfolgung und die Verbannung der Juden zu verschiedenen Zeiten in Europa und Asien. [...] Das Opfer muß ein reifer Junge sein, natürlich kein Jude, sondern ein Muslim oder Christ. Sein Blut wird benutzt und zu Granulat verarbeitet. Der Geistliche vermischt die Körner dann mit dem Teig für das Gebäck, welches auch für das nächste Fest aufbewahrt werden kann. Für das Schlachten

zum Pessachfest hingegen braucht man das Blut von christlichen und muslimischen Kindern, die nicht älter als zehn Jahre sein dürfen, wobei das Blut flüssig oder getrocknet in den Teig gemischt werden kann. Und nun wollen wir untersuchen, wie das Blut der Opfer gewonnen wird. Man verwendet dafür ein von innen mit Nadeln gespicktes Faß, ungefähr von der Größe eines Menschen. Die Nadeln sind extrem spitz und von allen Seiten eingesetzt. Sobald der Körper des Opfers in das Faß gepfercht wird, stechen sie in sein Fleisch. Die Nadeln erledigen die Arbeit und das Blut tropft sehr langsam herunter. Dadurch erleidet das Opfer schreckliche Qualen – Qualen, die den jüdischen Vampiren große Freude bereiten, während sie genau jedes Detail des Blutvergießens mit einer Freude und einer Liebe kontrollieren, die nur schwer nachvollziehbar ist. Nach diesem barbarischen Schaustück sammeln die Juden das herausgeronnene Blut in einer Flasche, die in dem Boden des Fasses eingelassen ist. Der jüdische Geistliche macht seine Mitfeiernden vollkommen glücklich, wenn er ihnen zu diesem Festtag das mit menschlichem Blut vermischte Gebäck servieren kann. Es gibt noch einen anderen Weg das Blut zu gewinnen: das Opfer kann wie ein Schaf geschlachtet werden, wobei das Blut in einem Eimer gesammelt wird. Oder die Adern des Opfers können an verschiedenen Stellen aufgeschnitten werden, um ihn ausbluten zu lassen" (zitiert nach ERB 2003, 18f).

Die Frage nach dem Sinn der Geschichten über jüdische Ritualmorde wurde aus gegebenem Anlaß bereits im Mittelalter mehrfach diskutiert. Schon im Jahre 1247 hat Papst INNOZENZ IV. die Blutbeschuldigung gegen Juden als eine Erfindung bezeichnet, und er hat die handfesten Motive der für die Untaten Verantwortlichen herausgestellt. In

seiner berühmten Bulle "Lacrimabilem Iudeorum Alemaniae" an die Bischöfe Deutschlands heißt es "Wir haben die jämmerliche Klage der Juden Deutschlands vernommen, daß einzelne geistliche und weltliche Fürsten..., um ungerechterweise ihre Güter zu plündern und sich anzueignen, gottlose Anschläge gegen sie ersinnen..., ohne zu überlegen, daß gleichsam aus der Juden Archiv die Zeugnisse des christlichen Glaubens hervorgegangen sind und die göttliche Schrift unter anderem sagt: Du sollst nicht töten! Dieselbe Schrift verbietet ihnen, bei den Passahfeierlichkeiten etwas Abgestorbenes zu berühren. Fälschlich beschuldigen sie die Juden, daß sie an jenem Feste das Herz eines getöteten Kindes untereinander teilen, indem sie glauben, das Gesetz (Mosis) selbst befehle es so, während es doch offenbar diesem Gesetz widerspricht.

In boshafter Weise bürdet man den Juden (die Schuld) auf, wenn irgendwo zufällig der Leichnam eines Menschen gefunden wird. Und indem sie durch diese und andere möglichst zahlreiche Erfindungen gegen die Juden wüten, berauben sie dieselben aller ihrer Güter wegen eines Verbrechens, um dessentwillen sie weder angeklagt noch geständig und dessen sie auch nicht überführt sind, entgegen den vom Apostolischen Stuhl gnädig gewährten Privilegien, gegen Gott und die Gerechtigkeit. Durch Hunger, Kerker, zahlreiche Druckmittel und Drangsale quälen sie die Juden, belegen sie mit verschiedenen Strafen und verurteilen möglichst viele zu einem schimpflichen Tode, so daß die Juden... gleichsam schlimmer daran sind als ihre Väter unter der Herrschaft Pharaos in Ägypten ..." (zitiert nach HRUBY 1964, 296f).

Die seit dem Mittelalter in der ganzen christlichen Welt bekannte Ritualmordlegende diente nicht nur zur Rechtfertigung von Dieb-

stahl, man hat sie aus verschiedenen Gründen eingesetzt. Sie hat sich für die Verleumder als sehr nützlich und für ihre Opfer als äußerst schädlich erwiesen. Markus J. WENNINGER spricht von der Instrumentalisierung von Ritualmord-Beschuldigungen zur Rechtfertigung spätmittelalterlicher Judenvertreibungen. Auch im Fall, den MALAMUD in seinem Roman beschrieben hat, ging es den Behörden gar nicht um die Aufklärung des Mordes an Schenja Golow. Der Angeklagte, ein jüdische Handwerker, hört von seinem Anwalt: "Wir wissen, daß Sie es nicht getan haben, das Schlimmste ist, daß die Ankläger es auch wissen, jedoch behaupten, Sie hätten es getan. Das ist das schlimmste" (MALAMUD 1989, 321). Jakob Boks Fall, eine Ritualmord-Geschichte, ist dazu ausersehen, die verschärfte Unterdrückung und Diskriminierung der jüdischen Minderheit im zaristischen Russland demagogisch zu rechtfertigen.

In Arnold ZWEIGS Theaterstück "Ritualmord in Ungarn" erfahren die Zuschauer schon im ersten Akt, daß es ein Nichtjude war, der das christliche Mädchen Esther Solymosi umgebracht hat. Die Ermittlungen werden aber konsequent in eine andere Richtung geführt, und zwar auf Anweisung des hochgestellten Täters. Um die absurde Anklage wegen eines Ritualmords zu stützen, wird der Sohn des Synagogendieners, Moritz Scharf, so lange gefoltert, bis er endlich bereit ist, als Zeuge seine Glaubensgenossen zu belasten. Daß die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen erschüttert werden kann, verhindert einen katastrophalen Ausgang der jüdischen Tragödie. Die Vorgänge auf der Bühne entlarven die Ritualmord-Geschichte als eine haltlose Beschuldigung, die andere Dinge verdecken und rechtfertigen soll.

Was den Sinn der oben erwähnten Verbreitung der Blutbeschuldigung gegen Juden in

der islamischen Welt im 21. Jahrhundert ausmacht, ist nicht schwer zu erraten: Die wiederbelebte Geschichte von einem jüdischen Ritualmord soll zu einer Dämonisierung der israelischen Seite im Nahost-Konflikt beitragen (ERB 2003, 12).

Die Geschichte der Ritualmord-Beschuldigungen hat übrigens, was viele nicht wissen, gar nicht mit den Juden (im 12. Jahrhundert) begonnen. Daß es in diesen Geschichten vom Blutvergießen um Probleme der notwendigen Selbstdefinition und der Abgrenzung zwischen verschiedenen Gruppen geht – "Wir sind normal und gut, die Mitglieder der anderen Gruppe hingegen



machen furchtbar schlimme Sachen" (s. ROSENSTIEL/SOHOAM 1980, 98ff) –, kann uns ein Blick auf historische 'Vorbilder' deutlich machen: "Die Anschuldigung, zu kultischen Zwecken Menschen zu töten und das Blut zu rituellen Zwecken zu verwenden, wurde in der ersten Zeit der Ausbreitung des Chri-

stentums von heidnischer Seite gegen die Adepten der neuen Religion verbreitet. Den Anlaß dazu gab wohl die durch die Arkandisziplin mit dem Schleier des Geheimnisses umgebene Eucharistiefeyer mit dem Genuß des Leibes und Blutes Christi unter den Gestalten von Brot und Wein. Der hl. Irenäus, Bischof von Lyon (gestorben um 202), erzählt, die Heiden hätten in christlichen Häusern bedienstete Sklaven zu Aussagen in diesem Sinn gezwungen. Auch Plinius dem Jüngeren (62-113) scheinen solche Anschuldigungen zu Ohren gekommen zu sein. Jedenfalls dürfte sich das Gerücht von den Ritualmorden der Christen und dem anschließenden Blutgenuß beim kultischen Mahl hartnäckig gehalten haben, denn immer wieder polemisieren christliche Schriftsteller gegen diese Anklage und weisen sie entrüstet zurück, so Justinus Martyr (gestorben um 165), sein Zeitgenosse Athenagoras, Minucius Felix (3. Jh.), Tertullian (gestorben nach 220) und andere. Abgesehen davon, daß die Eucharistiepraxis solche Gerüchte nährte, muß auch noch der Umstand in Betracht gezogen werden, daß die Christen während der ersten Jahrhunderte eine Minorität bildeten, die sowohl in ihren religiösen Anschauungen als auch in ihrer religiösen Praxis völlig von der Masse der Heiden abwich" (HRUBY 1964, 282f).

Offensichtlich ist es eine große Versuchung, einer fremden Kultur (sogar absurde) Scheußlichkeiten zu unterstellen. Den anderen kann man (böse) Tendenzen zuschreiben, die man bei sich nicht erkennen will. Der durch kulturpsychologische Analysen gewonnen Einblick in solche Verhältnisse mag uns helfen, gefährliche Entwicklungen in einer Gesellschaft zu erkennen, damit man noch rechtzeitig vor einer Katastrophe Korrekturbewegungen einleiten kann.

Literatur

- BUTTARONI, S./MUSIAL, S. (Hg) (2003): Ritualmord. Legenden in der europäischen Geschichte. Wien, Köln, Weimar
- ERB, R. (2003) Die Ritualmordlegende: Von den Anfängen bis in 20. Jahrhundert. In: BUTTARONI, S./MUSIAL, S. (Hg) (2003): Ritualmord. Legenden in der europäischen Geschichte. Wien, Köln, Weimar
- HRUBY, K. (1964): Verhängnisvolle Legenden und ihre Bekämpfung. In: ECKERT, W.P./EHRlich, E.L. (1964): Judenhaß – Schuld der Christen?! Essen
- MALAMUD, B. (1989): Der Fixer. Berlin
- RAUSING, L. (2004) Frequenzen des Hasses. Wie die Hizbullah ihre Mordpropaganda nach Europa trägt. In: FAZ, 13. 3. 2004.
- ROSENSTIEL, F./SHOHAM, S. G. (1980): Der Sieg des Opfers. Jüdische Anfragen. Stuttgart
- WENNINGER, M.J. (2003): Die Instrumentalisierung von Ritualmordbeschuldigungen zur

Rechtfertigung spätmittelalterlicher Judenvertreibungen. In: BUTTARONI, S./MUSIAL, S. (Hg) (2003): Ritualmord. Legenden in der europäischen Geschichte. Wien, Köln, Weimar

ZACHMANN, H. (1999) "Hütet eure Kinder!" – Ritualmordbeschuldigungen um 1900. In: GOLD, H./HEUBERGER, G. (Hg): Abgestempelt. Judenfeindliche Postkarten. Heidelberg

ZWEIG, A. (1914): Ritualmord in Ungarn. Jüdische Tragödie in fünf Aufzügen.

Abbildungsverzeichnis

- S. 124: William of Norwhich, der erste historisch belegte Fall von Ritualmord-Beschuldigung gegen Juden im Jahre 1144. In: BUTTARONI, S./MUSIAL, S. (Hg) (2003): Ritualmorde, S. 10
- S. 126: Sechs angeblich von Juden ermordete Kinder. Stich von Mattheus RADER, 17. Jahrhundert. In: SCHOEPS/SCHLÖR (Hg) (1999): Bilder der Judenfeindschaft. Augsburg, S. 76

Anzeige

WGI

Wissenschaftliche Gesellschaft für Analytische Intensivberatung

Wissenschaftlicher Beirat

Dr. W. E. Freud
Priv.-Doz. Dr. E. Holzbach
Prof. Dr. W. Salber
Prof. Dr. W. E. Spies

Geschäftstelle

Berrenrather Str. 482 a
50937 Köln
Tel./Fax: 0221-430 3656

NEUER AUSBILDUNGSGANG
PSYCHOLOGISCHE INTENSIVBEHANDLUNG/ INTENSIVBERATUNG
SOMMER 2006

Infos: [www. WGI-online.de](http://www.WGI-online.de)

Statt direkt auf das Fremde zuzugehen und zu fragen, was es ist und wozu es gut ist, empfiehlt es sich, von der Beunruhigung durch das Fremde auszugehen. Das Fremde wäre das, worauf wir antworten und zu antworten haben, was immer wir sagen und tun. Das Fremde taucht also auf in einer Form von indirekter Erfassungs- und Redeweise. Vom Fremden sprechen heißt von anderem und mehr sprechen als von dem, was unsere vertrauten Konzepte und Projekte nahelegen. (...) Fremdes gehört zu dem, was wir Einfälle nennen. Was uns zustößt und widerfährt, wird erst nachträglich in seinen Wirkungen, auch in seinen Verletzungen faßbar; es wird also niemals völlig faßbar. Es erinnert uns an überraschende Geräusche, die uns aufschrecken lassen, wie das Läuten der Nachtglocke in Kafkas Landarzt; es gleicht jenen Gedanken, von denen Nietzsche sagt, daß sie nicht kommen, wenn wir wollen, sondern wenn sie wollen.

Bernhard WALDENFELS